

Irrer, Arzt

Aus dem Fiebertraum, den Blaise Cendrars in «Moravagine» beschreibt, gibt es kein Eintrinnen. Eine Spirale aus ungehemmter Gewaltlust und Sexualdrang mündet in die Monstrosität.



Toni Suter

Thierry Frochaux

Krieg. Sinnloser Krieg. Mittendrin: Krüppel, zwei. Physisch wie psychisch. Der ganze Theaterraum ein Schlachtfeld. Das von aussen oktroyierte Chaos als Klimax. Befreiung aus dem Korsett der Gefangenschaft im eigenen Gedankenstrudel. Lärm wird Liebreiz. Tod und Zerstörung Selbstzweck. Ausweg ausgeschlossen – auch nicht beabsichtigt. Raymond La Science und sein Patient Moravagine beenden ihren ausufernden Exzess hier. Erschlagen von den Erlebnissen. Von ihrer Irrfahrt. Geographisch, psychopathologisch. Wenn überhaupt menschlich. «Moravagine.Idiot» mit Nico Delfy und Urs Jucker auf der Bühne, Martin Hofstetter und Susanne Altorfer am Tonregler, ist ein einziger Höllentrip. Der Sog der Faszination, die der Arzt ursprünglich für die Exzesse seines Patienten verspürt, überträgt diese Arbeit mit virtuoser Behendigkeit auf sein Publikum, dessen Aufmerksamkeit gleichwohl zwanghafte Züge annimmt. Atemlos rasen beide Darsteller als beide Figuren durch die Welt an der vorletzten Jahrhundertwende. Blaublätter mordet, ja schlachtet die ihm liebsten Frauen ab, im Akkord. Arzt verliert jede professionelle Distanz und macht sich mit ihm gemein. Atemlos rasen sie durch Abenteuer, durchsiechen

Krankheiten, überleben Revolutionen, werden für Gottheiten gehalten und verlieren den Verstand. Bis der Erste Weltkrieg über sie hereinbricht und eine unaufhaltbare Irrfahrt abrupt stoppt. In der Gummizelle Winkelwiese klingen Infusionstropfen, rattert der Gedanke, endet jede Scham. Die Dramatisierung eines Romans übersteigt hier jede Intensität von Buchstaben, verleiht Abscheu und Ekel einen Glanz, überfordert jede Aufmerksamkeitsspanne und hinterlässt doch einen durchdringenden Eindruck von Wahn, dessen umfassend einnehmender Wirkung und der galoppierenden Begeisterung dafür. Es ist zum Fürchten. Und doch blitzt immer mal wieder Allzumenschliches durch, scheint nicht alles verloren und entpuppt sich letztlich doch als nachgerade boshafte, trotzig Fehllenkung jeder Hoffnung. «Moravagine.Idiot» ist eine durch szenische Monstrosität hergestellte Aufschlüsselung der vereinnahmenden Begeisterung für eine inhaltliche Monstrosität. Und dann steht man da. Verwirrt und beelendet, wie aus einer Hypnose geholt, schockiert, über die grenzenlose Empathie für einen Reigen unfassbarer Entgleisungen bis in die bizarrste Extremität – und auch glücklich. Schaurig...

«Moravagine.Idiot», bis 16.11., Theater Winkelwiese, Zürich.